

Die russische Botschaft und die Regierung für das Erzgebirge. Donnerstag, den 1. Oktober 1898

Tschitscherins Erholungsreise.

Der russische Botschafter für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin wollte bekanntlich zu Anfang dieser Woche in Warschau und wird Mitte der Woche auch Berlin einen Besuch abhalten. So sehr man auch von russischer Seite die Reise Tschitscherins ihrer diplomatischen Bedeutung als entstellen verfügt hat, so konnte gerade der Russenhof Tschitscherins in Warschau keinen Zweifel mehr darüber bestehen lassen, daß die „Erholungsreise“ einen ausgeprägten politischen Charakter hat. Nicht wenige Presseorgane des In- und Auslands haben deshalb mit Recht darauf hingewiesen, daß der Besuch Tschitscherins in Warschau nicht ohne Bedeutung für die herannahende Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt ist. Die Russen verfolgen seit Monaten argwöhnisch die Entwicklung im Westen Europas. Sie vermuten nicht ganz mit Unrecht, daß auf dem Wege über den Westpakt über dem als Garant Frankreichs und Deutschlands, England stehen soll, die Regierung des englischen Imperiums eine Neugruppierung der Staaten schaffen will, die im Interesse der nicht ganz gefährlichen englischen Außenpolitik liegt. Mit anderen Worten: die Engländer, die nach der ganzen Konstellation im Fernen Osten sich damit abfinden müssen, vielleicht in nicht allzuvieler Zeit einen harten Kampf um den Zusammenhalt des britischen Weltreiches führen zu müssen, wollen sich durch den Westpakt eine Rückendeckung und gleichzeitig auch willkommene Bundesgenossen schaffen. Es ist ganz klar, daß bei der engen Bindung zwischen Russland, China und Japan, Russland der ausgesprochene Gegner Englands sein wird. Die Russen sind nun so schlau, daß sie bereits heute versuchen, die Grenzlinie, die die Trennung zwischen Ost und West darstellen soll, weiter nach dem Herzen Europas hin vorzuschieben. Das bezweckt offenbar die Reise Tschitscherins, wobei den Polen angeblich ihrer steigenden Isolierung eine Aussöhnung mit Russland gerade zur rechten Zeit kommt. So wird das Schwergewicht der internationalen Politik vom Rhein bewußt nach der Weichsel verlegt. Wir tun jedenfalls gut daran, die Verhandlungen Tschitscherins, die mehr hinter den Kulissen geführt werden, genau zu verfolgen, denn es steht dabei ja nichts weniger auf dem Spiel, als die deutsche Neutralität bei künftigen Verwicklungen.

Warschau, 29. Sept. Gestern suchte Tschitscherin den Generalmarschall Rataj und den Senatormarschall Trompcański auf. Tschitscherins Unterredung mit Rataj soll sehr herzlich gewesen sein.

Bei einem vom Außenminister Skrzynski zu Ehren Tschitscherins veranstalteten Essen sagte Außenminister Skrzynski, er sei fest davon überzeugt, daß der Besuch Tschitscherins zur Festigung der Beziehungen der beiden Staaten, die auf Vertrauen beruhen, beitragen werde. Er hege die Hoffnung, daß in den Unterredungen eine Versöhnung erzielt werde, die den Interessen beider Staaten entspreche. Polen habe den unbedingten Willen, seine Unstreuungen nicht gegen andere zu richten, sondern der großen Friedensidee zu dienen. Er kündigte alsdann seinen Gegenbesuch in Moskau an.

Tschitscherin antwortete, indem er für den freundlichen Empfang dankte. Er sagte, daß er sich durch die Unterredungen mit Skrzynski von der Friedlichkeit der Politik Polens überzeugt habe. Mit dem Gedanken der Friedenspolitik werde die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten glei-

chen Schritt halten, was eine sehr wichtige Grundlage zur Stabilisierung der politischen Beziehungen sei. Die Stabilität sei er der Ansicht, daß beide Staaten Friedensfaktoren einer Ordnung seien.

In der Diskussion über die Hauptfrage: **Wiedereinführung des Kommunismus** aus der Partei, erklärte der Kommunist Pollitt, so oder so werde man in die Partei eindringen. Der Wiedereinführungsantrag ging mit großer Mehrheit durch. Macdonald, der ihm unterstützte, bemerkte, die Kommunisten könnten sich über mangenden Ekelmut der Partei nicht beklagen. Die Kommunisten sollten draußen bleiben und draußen für ihre Pflichten werben.

Die Mossulfrage.

Stockholm, 29. Sept. Der General-Korrespondent der Zeitung „Dagens Nyheter“ telegraphiert seinem Blatt, in gutunterrichteten Kreisen des Generalsekretariats glaube man die Hauptlinien des schwedischen Vorschlags zur Lösung der Mossulfrage zu kennen, der wesentlich von der Lösung abweichen soll, welche von der nach dem Mossulgebiet entstandenen Untersuchungskommission vorgeschlagen worden ist. Das schwedische Mitglied des Rates soll eine Teilung des Mossulbezirks in ungünstig östlich-westlicher Richtung kündigen, der auch von der Verbundskommission als geeignete Grenzlinie anerkannter kleinen Tal vorgeschlagen haben. Der nördliche Teil mit der Stadt Mossul mit ungefähr einem Viertel der Quellen des ganzen Gebietes soll der Türkei überlebt werden. Der südliche Teil mit den Hauptquellen soll dagegen an das Irak fallen. Hinzu kommt der strategischen Seite des Problems wird die Entmilitarisierung des ganzen Gebietes gefordert. Die Stärke der im Vorsatz befindlichen Ordnungstruppen soll auf die zur Aufrechterhaltung der Ordnung unbedingt erforderliche Zahl beschränkt werden. Um wirtschaftliche Nachteile durch die Teilung des Gebietes zu vermeiden, sind Maßnahmen vorgesehen, die einen fortgesetzten und ungehinderten Warenaustausch sicherstellen. Die Türkei soll sich verpflichten, dem Getreidetransport nach dem Mossulgebiet keine Hindernisse in den Weg zu legen, ebenso soll dem Mossulgebiet die Ausführung seiner Erzeugnisse zugesichert werden.

Zur Lage in Syrien.

Paris, 29. Sept. Habas berichtet aus Beirut: Die französischen Truppen, die Saida entsezt haben, sollen die beiden Geschütze erbeutet haben, mit denen die Deutschen die Stadt beschossen hatten. Die französischen Truppen haben die Mauern der Zitadelle geschleift. Im Laufe des Kampfes um Saida sind auf französischer Seite vier Mann gefallen und 22 Mann verwundet worden. General Gamelin hat seine Truppen auf dem Wasserweg abtransportiert und bereitet in einer anderen Richtung eine Offensive vor.

Die englische Arbeiterpartei gegen Weltrevolution und Diktatur des Proletariats.

Liverpool, 29. Sept. Auf dem Kongress der englischen Arbeiterpartei richtete der Vorsitzende Camp eine Ansprache an die Versammlung, in der er die Politik der Weltrevolution und der bewaffneten Diktatur des Proletariats verwarf. Durch die feingespinnenden und hinterlistigen Betteleien von Leuten, die sich die Spaltung der Arbeiterpartei zum Ziel gesetzt hätten, seien die tückigsten Führer der Partei in böswilliger Weise angegriffen und die Leitung der Parteipolitik ihren Händen entwunden worden. Die Arbeiterpartei werde ihre eigenen Ideale entwinnen, wenn sie verstände, ihre schüpferischen demokratischen Grundsätze neu zu festigen und die ebenso unfruchtbaren wie verderblichen politischen Methoden zurückzuwerfen, die eine einzige Vernunft ihr aufzuzwingen strebe. Das Weltreich der Arbeit könne nur mit parlamentarischen Mitteln vollendet werden.

Ein gelöstes Rätsel.

Es war während der Berliner Konferenz von 1878. Die Verhandlungen wurden streng geheim geführt und die Teilnehmer waren verpflichtet, nichts an Zeitungen zu melden; die Sekretäre, denen dies ebenfalls streng unterstellt worden war, wurden nach den Sitzungen durch zahlreiche Detektive scharf bewacht — und doch kam das Unglaubliche zustande: täglich stand in der Londoner Times der Inhalt der Verhandlungen klipp und klar.

„Das ist doch wirklich toll! Es steht schon wieder in der Times — da lesen Sie selbst, Herr Kollege!“ Mit diesen erregt gesprochenen Worten trat der Gesandtschaftsattaché v. U. in einem Berliner Café auf seinen österreichischen Kollegen zu.

Letzterer, ein Baron v. E., nahm aus der Hand des Kollegen die neueste Nummer der Times und las mit Spannung. „Es ist in der Tat wunderbar!“ sagte er dann. „Wie diese Londoner Schlauberger das nur machen!“

„Was das Sonderbarste ist“, fuhr v. U. fort, „auch der heutige Berichterstatter der Times wird, ohne daß er es weiß, von Detektiven scharf bewacht.“

„Kann ihm nicht einer der Angestellten einen Brief schreiben?“ fragte der Österreicher.

„Unmöglich!“ lautete die Antwort. „Die Sekretäre wie Ihre Korrespondenz werden amtlich genau beobachtet.“

„Wieder einmal eines jener Rätsel,“ meinte v. E., „wie sie die diplomatische Welt überraschen bietet. — Kennen Sie übrigens den heutigen Berichterstatter der Times?“

„Nein,“ erwiderte v. U., „aber ich will Ihnen mir zeigen lassen. Ich nehme wirklich selbst Interesse an der Sache und will den Versuch machen, das Geheimnis zu entdecken.“

„Schön!“ lachte der Österreicher. „Wenn Sie nichts darüber haben, helfe ich Ihnen dabei.“

Die beiden jungen Diplomaten brachten bald in Erfahrung, daß der betreffende Berichterstatter sein Mittagessen in einem großen Restaurant in der Wilhelmstraße einnahm. Beide landeten sich ebenfalls dort ein und beobachteten nun wie der Engländer, den sich Herr v. U. hatte zeigen lassen, in den großen Speisesaal eintrat und an einem der Tische Platz nahm.

Er ergriff eine Zeitung und verzehrte sein Mahl, ohne weiter aufzublicken.

„Halt — Vorsicht!“ flüsterte da plötzlich Herr v. U. seinem Begleiter zu. „Verbergen Sie sich hinter einer Zeitung.“

Nachdem beide sich in dieser Art geblendet hatten, sagte Herr v. U.: „Schenken Sie, dort rechts hat soeben einer der Sekretäre Platz genommen! Nun lassen Sie uns genau beobachten, ob etwa die beiden zusammenstehen.“

Auch der Sekretär, der unverheiratet und daher auf das Restaurant angewiesen war, verzehrte sein Mahl und verteilte sich dann in Zeitungen. „Passen Sie einmal auf die Blätter auf!“ sagte der Österreicher. „Vielleicht lassen sie die durch den Kellner einander zuwenden oder geben diesem sonst einen Auftrag.“

Über nichts von allem geschah, auch entfernte sich keiner der Verdächtigen auf kurze Zeit, um so irgend einen Austausch zu bewirken.

Der Berichterstatter der Times brach nach einiger Zeit auf; als er seine Zeitung berichtigte, wechselte er nicht das mindeste verdächtige Wort mit dem Kellner. Dieser bediente fürtigens den Sekretär gar nicht.

„Nein, der Sekretär ist nicht verdächtig,“ meinte der Baron v. E. „Wenn er auffällig in demselben Restaurant ist, so kommt dies eben daher, daß das Lokal dem Konferenzsaal am nächsten liegt.“

Trotzdem machte v. U. seinem Vorgesetzten Mitteilung von der Sache.

„Lieber Herr Kollege,“ sagte dieser freundlich, „vielen Dank für Ihren guten Willen, aber Sie bringen uns nichts Neues. Der Berichterstatter wie die Sekretäre werden schon seit Beginn der Konferenz genau beobachtet. In dem Restaurant befinden sich stets zwei Beamte, die jenen beiden Herren völlig unbekannt sind und in ihrer nächsten Nähe sitzen; zur Vorsicht wechseln wir auch mit den Leuten. Diese haben jedoch nicht das mindeste Verdächtige wahrnehmen können. Beide stehen also anscheinend nicht in Verbindung. Sicherlich besteht der Engländer seine Nachrichten auf anderem Wege. Zeit wäre es freilich, daß wir dahinter kämen, denn viele von uns werden durch diese Nachrichten bloßgestellt und sind in Verlegenheit. Und der Reichskanzler — na, Sie können sich denken — der ist wähler.“

Als sich die beiden Attachés wieder trafen, teilte v. U. mit ärgerlicher Miene dem andern sein schlechtes Resultat mit.

Der Österreicher lachte. „Das Ihr Chef wählt, ist kein Wunder. Auch ich habe übrigens in der Sache Erfahrungen eingezogen. Der Berichterstatter wie die Sekretäre werden der schärfsten Bewachung unterzogen, jeder Schritt wird beobachtet. Im Hotel, in dem er wohnt, wird er von einem als

Kellner verkleidet Beamten bedient; dieser beobachtet ihn ausschließlich und auch auf der Straße und in öffentlichen Lokalen wird er von Leuten bewacht, die er nicht kennt.“

„Zum Henker!“ brauste jetzt v. U. auf, „es muß doch herauszufinden sein, woher er seine Berichte bezieht. An seine Person müssen sie doch gelangen, denn erstlich wird ein direkter Verkehr vor Sehreiter über etwaiger Mittelsleute mit der Times nicht beobachtet und zweitens gibt der Berichterstatter alle Tage — was man ihm nicht verbrennen kann — eine lange geschriebene Depêche an sein Blatt auf. Von diesem Telegramm steht dann natürlich der Bericht über die Konferenz.“

Habas berichtet aus Washington, daß nach den Leuten Vorschlägen der amerikanischen Schuldenabwicklungskommission der Maximallimitat der von Frankreich vom 13. Jahre ab zu leistenden Jahreszahlungen auf 180 Millionen Dollar herabgesetzt werden würde. Die französische Delegation bleibe auf einer Maximalzahlauszahlung von 100 Millionen Dollar bestehen. Die amerikanische Formel betreffend die Klausel über die Zahlungsfähigkeit läßt die Anwendung des Dawes-Plans auf Frankreich gleich.

Habas berichtet aus Washington, daß heute vormittag die amerikanischen und französischen Sachverständigen ihre vorbereitenden Arbeiten für die Abschließung, die nachmittags 8 Uhr stattfindet, fortführen. Der Vertreter der Agentur Habas glaubt zu wissen, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der amerikanischen Kommission über die Garantiesauslasten bestehen.

Gaillaud werde am Donnerstagabend Washington verlassen und sich am Freitag an Bord begeben, um die Rückreise nach Frankreich anzutreten.

Noch keine Einigung in den französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 29. Sept. Der Sonderberichterstatter der „Information“ meldet aus Washington, daß nach den Leuten Vorschlägen der amerikanischen Schuldenabwicklungskommission der Maximallimitat der von Frankreich vom 13. Jahre ab zu leistenden Jahreszahlungen auf 180 Millionen Dollar herabgesetzt werden würde. Die französische Delegation bleibe auf einer Maximalzahlauszahlung von 100 Millionen Dollar bestehen. Die amerikanische Formel betreffend die Klausel über die Zahlungsfähigkeit läßt die Anwendung des Dawes-Plans auf Frankreich gleich.

Habas berichtet aus Washington, daß heute vormittag die amerikanischen und französischen Sachverständigen ihre vorbereitenden Arbeiten für die Abschließung, die nachmittags 8 Uhr stattfindet, fortführen. Der Vertreter der Agentur Habas glaubt zu wissen, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der amerikanischen Kommission über die Garantiesauslasten bestehen.

Kellner verkleidet Beamten bedient; dieser beobachtet ihn ausschließlich und auch auf der Straße und in öffentlichen Lokalen wird er von Leuten bewacht, die er nicht kennt.“

„Zum Henker!“ brauste jetzt v. U. auf, „es muß doch herauszufinden sein, woher er seine Berichte bezieht. An seine Person müssen sie doch gelangen, denn erstlich wird ein direkter Verkehr vor Sehreiter über etwaiger Mittelsleute mit der Times nicht beobachtet und zweitens gibt der Berichterstatter alle Tage — was man ihm nicht verbrennen kann — eine lange geschriebene Depêche an sein Blatt auf. Von diesem Telegramm steht dann natürlich der Bericht über die Konferenz.“

Alle Versuche hinter das Geheimnis zu kommen blieben erfolglos. Täglich erschien in der Times ein kurzer wahrheitsgetreuer Bericht über die geholten Verhandlungen der Berliner Konferenz. Alle, die Diplomaten sowohl wie die Beamten, zebrachten sich den Kopf darüber, wie dies ginge, der Vorsteher der Konferenz, Fürst Bismarck, hätte gleich dem donnernden Jupiter, aber alles war erfolglos, das Geheimnis blieb unaufgedeckt.

Erst nach langen Jahren erfuhren jene Teilnehmer der Konferenz, die noch im irdischen Dasein wandelten, durch eine Veröffentlichung des englischen Karikaturisten Harry Furniss den wahren Tatbestand, und dieser war einfach, ungemein einfach, so einfach, daß ihn selbst die gewieitesten Diplomaten und schlauesten Detektive übersehen muhten.

Der Berichterstatter der Times trat in das Restaurant, hängte seinen Hut an einen Haken und nahm Platz. Bald darauf erschien der Sekretär, der in demselben Lokal speiste, hängte seinen Hut in die Nähe dessenjenigen des Zeitungsmannes, aber stets rechts davon, und sah sich ebenfalls. Beide nahmen ohne Anscheinlich nicht in Verbindung. Sicherlich besteht der Engländer seine Nachrichten auf anderem Wege. Zeit wäre es freilich, daß wir dahinter kämen, denn viele von uns werden durch diese Nachrichten bloßgestellt und sind in Verlegenheit. Und der Reichskanzler — na, Sie können sich denken — der ist wähler.“

Der Herr Sekretär jedoch nahm den hängen gebliebenen Hut, bog zu Hause ebenfalls das Leber um und entnahm ihm mit Schmucksteinen eine nicht unbedeutliche Banknote — natürlich eine deutsche, denn das Umwechseln einer englischen hätte ja Aufsehen erregt, und Aufsehen — daß muß ein kluger Mann immer vermehren!